

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 21. Oktober.

Inland.

Berlin den 18. Okt. Sr. Majestät der König haben Allernädigt geruht: Dem Großherzog. Sachsen-Weimarschen Hauptmann Grafen Beust, Adjutanten des Erbgroßherzogs Königl. Hoheit, den St. Johanner-Orden zu verleihen; und den bisherigen Oberlehrer am Gymnasium zu Konitz, Professor Dziadek, zum Direktor des Gymnasiums zu Trzemeszno zu ernennen.

Der Krankheitszustand Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen ist so weit in den naturgemäßen Genesungsprozesse vorgeschritten, daß heute ein festerer Verband angelegt werden konnte.

Schloß Babelsberg, den 17. Okt. 1844.

Weiß. Branio. Dieffenbach. Lauer.

Der Präsident des Handels-Amtes, von Rönne, ist von Magdeburg hier angekommen. — Der General-Major und Commandeur der 4ten Division, von Wedell, ist nach Stargard, und der General-Major und Kommandant von Thorn, von Reich enbach, nach Thorn abgereist.

Berlin. — Unter den Anschlägen der Professoren zur Eröffnung des Wintersemesters auf der Universität vermißt man noch den des Geh. Rathes v. Schelling, der freilich, nach Erhöhung seines Gehaltes bis auf 5000 Thaler, im Lektionskatalog angekündigt hat, daß er nur, „wenn es ihm andere Beschäftigungen gestatten“, Philosophie der Mythologie vortragen wolle. Herr v. Schelling verweilt jedoch gegenwärtig noch auf Schulpforte in ländlicher Zurückgezogenheit, und ist in diesem angenehmen Aufenthalt damit beschäftigt, wie wir mit Be-

stimmtheit melden können, seine Offenbarungs-Philosophie endlich für den Druck (wirklich?) auszuarbeiten. — Man bemerkt diesmal auf unserer Universität eine bedeutende Zunahme an Professoren, dagegen eine Verminderung der Privatdocenten, und wahrscheinlich auch wieder der Studenten. Die Abnahme der Privatdocenten ist um so begreiflicher, da dieses Institut, welches von Schleiermacher und F. A. Wolf als so bedeutungsvoll für die Entwicklung des Universitätslebens angesehen wurde, bei unserer vorgelegten hohen Unterrichts-Behörde keine besondere Gunst findet. Denn die neu zu besetzenden Professuren werden in der Regel nicht mehr aus der Reihe der Privatdocenten ergänzt, sondern es werden dafür anderweitige Berufungen getroffen. — Durch die neuliche Anwesenheit des Hofraths Streubel aus Dresden ist jetzt auch der Anschluß von Braunschweig und Hannover an die Eisenbahnpolizei von Preußen und Sachsen geordnet worden. So kann man jetzt schon durch einen großen Theil von Deutschland ohne Paß reisen, bloß mit einer Legitimationskarte versehen, nach der aber auch in der Regel nur in besondern Fällen bei Eisenbahnreisen gefragt wird. Auf den Süddeutschen Eisenbahnen aber, die im Anschluß an die Französisch-Elsassische bis in die Schweiz hinein führen, bedarf man auch nicht einmal der Legitimationskarte, und so sind die früher so rigorosen Schranken des Paßwesens bereits in Deutschland dermaßen gefallen, daß wir uns darin bald einer Freiheit des persönlichen Verkehrs, wie sie nur in England herrscht, zu erfreuen haben werden. Denn Frankreich wird sich schwerlich durch seine Eisenbahnen jemals bestimmt sehen, von den strengen Paßvorschriften, welche wenigstens seine Grenzen so schwierig machen, nachzulassen, da dort

auch viele innere politische Elemente die fortdauernde Nöthigung dazu geben mögen. Dagegen wird in Deutschland selbst Oesterreich den auflodernden Bewegungen eines Deutschen Eisenbahnsystems nicht widerstehen können, und wird durch die Erleichterung seines Gränzverkehrs dazu beitragen, das Bewußtsein über ein einheitliches Deutsches Vaterland zu vervollständigen. — Der Curiosität wegen lasse ich folgende, in den Beilagen der Vos'schen Zeitung befindliche Anzeige folgen: „Personen jedes Standes, Alters, Geschlechts und Confession, die das Bedürfniß einer Besprechung des inwendigen Menschen fühlen, geben ihre Adressen gefälligst im Intelligenz-Comtoir sub H. 199 ab.“ — Der Handelsverkehr mit Belgien ist noch keineswegs ratificirt, es stehen dieser Ratifikation noch einige Schwierigkeiten entgegen. Unter Anderm wird noch wegen der Bedingung zu unterhandeln sein, daß die Schiffe des Zollvereins nur dann in den Belgischen Häfen den Belgischen Schiffen gleichgestellt werden sollen, wenn sie direkt aus Zollvereins-Häfen kommen. Diese Bedingung könnte höchstens in dieser Fassung für Belgien von Vortheil sein, nicht aber für Deutschland. Ob die Eisenzölle die in dem Vertrag stipulirte Herabsetzung erfahren, ist ebenfalls noch nicht bestimmt; keineswegs aber soll, wie man erfährt, bei etwaiger Erhöhung der Eisenzölle, Belgien, wie es stipulirt war, auf den Sägen von resp. 5 Sgr. und 1 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf. für Roh- und Stabeisen stehen zu bleiben das Recht haben. — Das Thema einer neuen Besetzung des Cultus-Ministeriums wird immer noch fleißig ventilirt und ungeachtet der Versicherungen vom Gegentheile nehmen die Meisten als gewiß an, daß eine neue Besetzung durch Bunsen, von Vos oder von Ladenberg geschehen könne. Doch kann ein neuer Cultus-Minister eben so unerwartet kommen, wie der neue Justiz-Minister. — Ein neulich durch das hiesige Stadtgericht entschiedener Prozeß über streitige 50 Thaler hat über 1000 Thaler Kosten verursacht. Es war dabei unter Anderm die Vernehmung eines Zeugen in Amerika nöthig. — Der Geh. Kabinet-Rath Müller hat aufs Neue wegen seines vorgerückten Alters und kränklichen Zustandes die Entlassung aus dem Staatsdienste dringend nachgesucht. Als Nachfolger desselben nennt man unter vielen dazu bereits designirten Kandidaten auch den Kammergerichtsrath Friedländer. — Man soll beabsichtigen, die zur Ausbildung junger Leute für den Offizierstand bestehenden Divisions-Schulen aufzuheben und zu diesem Zweck neue Lehranstalten zu begründen. — In der jüngsten Sitzung des Magistrats u. der Stadtverordneten hat nun doch (?) eine Einigung zwischen der Stadt-Behörde und der Englischen Gastcompagnie stattgefunden, derzufolge es

letzterer auf mehrere Decennien, jedoch unter milderen Bedingungen für die hiesigen Bewohner und die Kommune wieder überlassen bleibt, die Residenz mit Gas zu erleuchten. — Zum großen Bedauern des Hofes konnte der Prinz von Preußen wegen seines Armbruches an der heitern Feier des Geburtstages Sr. Majestät nicht Theil nehmen. Welches Glück im Unglücke dieser vortreffliche Prinz schon hatte, welche schützende Hand bei dessen vielen Unfällen über ihm waltete, dürfte aus folgender Zusammenstellung zu entnehmen sein. Als Knabe hatte Höchstderselbe sich bei einem Falle mehrere Zähne ausgestoßen, welche durch die geschickte Hand eines Zahnarztes sofort wieder fest eingesetzt wurden. Auf einer Jagd verlor er durch einen unvorsichtigen Schuß mehrere Glieder von dem Zeigefinger der rechten Hand. In Posen stieß er einmal mit dem Kopfe so heftig gegen einen Balken, daß eine Hirnentzündung eintrat. Bei seinem Aufenthalte in Mecklenburg fiel eine metallene Dachplatte auf sein Haupt, die ihn nicht wenig verletzte. Während seines mehrmaligen Aufenthaltes in Petersburg ward er einmal von einem Hunde gebissen, und stürzte ein anderes Mal beim Besteigen eines Dampfschiffes in die Newa. Als er vor einigen Jahren einem großen Manöver bei Brünn beiwohnte, erhielt er durch die Unvorsichtigkeit eines Soldaten beim Losfeuern des Gewehres einen Streifschuß am Fuße. Vor Kurzem erst gingen hier die Pferde mit dem Wagen, worin der Prinz sich befand, durch. Außerdem stürzte er beim scharfen Reiten wiederholentlich vom Pferde, und nun muß er den Unfall erleben, beim ruhigen Spazierengehen in seinem Garten einen Armbruch zu erleiden, der seine rechte Hand monatelang unbrauchbar macht. — Für den Bau der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn ist es doch endlich einigen hiesigen sehr reichen Bankiers gelungen, sich zu betheiligen. Da Geld im Ueberflusse vorhanden ist, so wird die Bahn in sehr kurzer Zeit vollendet sein. Wenn die über die Elbe zu führenden Brücken den Bau nicht verzögerten, so würde die neue Bahn schon in einem Jahre befahren werden. — Die theologische Welt verspricht sich sehr viel von dem nächstens in der Stühr'schen Buchhandlung heftweise erscheinenden Werk des Hospredigers Sydow, welches über die kirchlichen Zustände in Großbritannien mit vergleichenden Blicken auf die deutschen kirchlichen Verhältnisse handeln wird. — Der Polizei-Direktor Dunker ist von seiner Mission aus Schlessen zurückgekehrt. (Bresl. Ztg.)

Elberfeld. — (Elberf. Z.) Das nachfolgende Schreiben aus Kreuznach wird die Frage über die Heilung der jungen Gräfin von Droste-Bischoering entscheiden. Es ist authentisch und trägt den Charakter der innern Wahrheit in einem solchen Grade

an sich, daß kein Verständiger und vor Allem kein Arzt an dem Hergange der Sache, wie er im Briefe beschrieben ist, zweifeln wird. Hiermit hat die Elberfelder Zeitung ihre Aufgabe gelöst. Sie hatte sich anheischig gemacht, die Rechte der Natur zu vindiciren und zu zeigen, daß sie und nicht ein Wunder die Heilung bewirkt habe, wenn wirklich eine stattgefunden hätte. Wir freuen uns, diesen verständigen Bericht unsern Lesern mitzutheilen; denn es widersteht uns mächtig, zu sehen, daß in vielen Menschenköpfen die Natur, diese ewige Tochter Gottes, noch immer einem theologischen Systeme zum Opfer gebracht wird.

„Kreuznach. — Ich war nicht der Arzt der jungen Gräfin, sondern mein Colleague Prieger, was ich aber berichte, habe ich theils aus eigener Anschauung, theils aus Unterredungen mit der jungen Dame selbst und ihrer Großmutter, so wie aus Aussagen von Personen, die fast täglich mit beiden verkehrten. Die junge Gräfin ist ein einnehmendes Mädchen, mit einem leidenden Gesichtsausdruck; gewöhnlich still und schweigsam, und fremd jeder Spur von Eitelkeit. Ihre Großmutter ist eine würdige, humane, liebenswürdige Dame, und beide sind so reinen Gemüths, daß kein Verdacht, täuschen zu wollen, sich ihnen nahen kann. Vor ihrer Reise nach Trier konnte sie nur mit Hülfe der Krücken und dann auch nur mühsam die Treppe zum Kursaal heraufhinken. Aus Trier zurückgekehrt, beglückwünschte ich sie, daß sie jetzt der Krücken entbehren könne, ohne weiter die Art der Heilung zu berühren; und sie erzählte mir, wie glücklich sie sich jetzt fühle, seit drei Jahren wieder den Boden mit dem Fuße berühren und wenigstens im Zimmer umgeführt gehen zu können, im Freien müsse sie sich unterstützen lassen, da ihr das Knie schmerze; sie wolle jetzt ihre Kur, wie ihr das vorher schon verordnet gewesen, zu Ende gebrauchen. Von Damen, die sie genau kannten und viel sahen, hörte ich später, daß in der Kniekehle eine Blutunterlaufung sich gebildet hatte. Eine Verschlimmerung des Beins, eine neue Verkürzung trat während ihres Hierseins nach der Rückkunft von Trier nicht ein, nur eine Entzündung an der Stelle, wo die Sehnen zerrissen waren, die aber nur momentan sein und das in Trier erreichte Resultat nicht wieder aufheben konnte. Die Familie Droste hätte sich manches Unangenehme in den Zeitungen ersparen können, wenn sie die Sache einfach hätte berichten lassen und die Art und Weise, wie die sogenannte Heilung geschah, bemerkt hätte. Sie hätte es immerhin als eine wunderbare Einwirkung eines festen religiösen Vertrauens auf die Willenskraft hinstellen können, doch die Heilung als das Werk einer Kraft auszugeben, die von der Tunica in Trier ausging, war in unsern

Tagen sehr bedenklich. Die Thatsache ist folgende: Das Mädchen litt seit drei Jahren an einer scrophulösen Knie-Geschwulst, weshalb sie jetzt schon zum dritten Mal Kreuznach besuchte. Wie gewöhnlich hatte sich auch bei ihr eine Verkürzung der Sehnen in der Kniekehle gebildet, in Folge deren der Unterschenkel mit dem Oberschenkel einen rechten Winkel bildete. Sie hatte die Ueberzeugung, in Trier würde ihr geholfen. In der religiösen Ekstase, hingeworfen im heißen Gebete vor dem Hoch-Altare, machte sie, in dieser Ueberzeugung der Einwirkung einer höhern Macht, eine gewaltige Kraft-Anstrengung mit dem kranken Beine; die Sehne zerriß (in Folge davon die Blutunterlaufung) und das Bein ist gestreckt, sie kann gehen, nur freilich mit Schmerz. Das, was schmerzlos die Operation des Sehnenchnittes in solchen Fällen macht, ist auf gewaltsamem Wege geschehen, auf eine Weise, wie man es durch Maschinen früher machte, ehe der Sehnenchnitt erfunden war. Ohne Krücken steigt das Mädchen hier aus dem Wagen und geht, blos vom Bedienten unterstützt, die Treppe hinan, zum großen Erstaunen der Bewohner des Kurhauses. — Also die Gräfin erreichte in Trier etwas, was sie hier durch das Bad nicht erreichen konnte, Streckung des Beins. Hätte sie blindes Vertrauen zu ihrem Arzte gehabt und der hätte sie aufgefordert, einen kräftigen Versuch zu machen, das Bein zu strecken, so hätte der das Wunder bewirkt. Die Heilung der scrophulösen Kniegeschwulst suchte sie durch den Fortgebrauch des Bades zu bewirken. Eine Verschlimmerung des ganzen Uebels oder eine neue Verkürzung war während ihres Hierseins nicht eingetreten. Ob dies später (sie reiste am 14. Sept. von hier ab) in Folge der Entzündung der Fall war, weiß ich nicht.“

Nach den Zeitungen von Königsberg vom 14. Oktober sind bei dem dortigen Festungsbaue noch mehrere hundert Erdarbeiter beschäftigt. Die Mauerarbeiten, an vier verschiedenen Punkten begonnen, hören bei der herannahenden Winterzeit allmählig auf, und die vom Fundament ab jetzt etwa 20 Fuß hohe Ziegelmauer der Kaserne, in der schon Thüren, Fenster, Luken und Nischen zu bemerken wird, zum Schutz vor der Kälte, mit Ziegeln und Brettern belegt. Eine bombenfeste Pulverkammer ist vollendet. Immer deutlicher treten die aus Erde und Lehm aufgeschütteten und theilweise mit grünen Rasen bedeckten Außenwerke hervor. Die Gräben haben eine größere Breite und Tiefe erhalten.

In der Nähe von Ruhrort schlug am 12ten Oktober ein mit Kartoffeln beladener Nachen um, und fünf Menschen fanden in den Fluthen des Rheins ihr Grab.

In mehreren Zeitungen findet sich eine grausener-

regende Schilderung der Verwüstung, welche ein Sturm in der Nacht vom 3ten zum 4ten d. M. in Nordhausen angerichtet haben soll. Der Petersberger Thurm habe sein ehrwürdiges Haupt gesenkt, als schaue dasselbe gleich den Schornsteinen in Lichtenberg's „Belagerung von Gibraltar“ nur nach Menschenköpfen um, um sich darauf zu stürzen. Das Gehege und das wilde Hölzchen seien in trauriger Verfassung. Ganz Nordhausen habe durch diese Katastrophe ein anderes Ansehen bekommen.

Wir können allen an dem Schicksale der guten Stadt Nordhausen Antheil nehmenden Lesern auf Grund zuverlässiger Nachrichten die beruhigende Versicherung geben, daß an dieser ganzen Erzählung kein wahres Wort ist, als daß in der erwähnten Nacht auch in Nordhausen ein starker Wind geweht hat. Stadt und Umgegend haben ihr altes gemüthliches und friedliches Ansehen unverfehrt behalten, und der Petersberger Thurm trägt sein Haupt so aufrecht als sonst, durch wirkliche Winde wie durch Windbeuteleien unerschüttert.

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Von der Donau den 14. Oktbr. (N. J.) Die Gerüchte in Betreff des Anschlusses Böhmens an den Zollverein haben sich, wie wohl vorausszusehen war, nicht bestätigt; dagegen wird uns aus bester Quelle versichert, daß während der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Preußen in Wien über die Verhältnisse Oesterreich's zum Zollverein höchst wichtige Besprechungen stattgefunden haben, welche zur Verständigung und Annäherung der beiden Staaten- und Zollsysteme von wesentlichem Einfluß sein werden. Gewiß ist wenigstens, daß bereits jetzt weitere Veränderungen des Tarifs der Verzehrung unterstellt sind, durch deren Ausführung die Schwierigkeiten, welche sich dem Anschlusse Oesterreich's an den Verein entgegenstellen, zum Theil wenigstens beseitigt werden. Auf der anderen Seite gibt man sich der Hoffnung hin, daß auch der Zollverein durch einen wirksameren Schutz für einzelne Industriezweige die Annäherung Oesterreich's erleichtere; denn Niemand wird von der Oesterreichischen Regierung erwarten können, daß sie ihre emporblühende Industrie der Handelsfreiheit, welche in Berlin noch immer stark gepflegt wird, zum Opfer bringen werde. — Die Berichte aus den Donaufürstenthümern lauten mit jedem Tage ungünstiger. Die dortigen Zustände verwirren sich immer mehr, so daß man hier nicht ohne Besorgniß über die nahe Zukunft dieser Länder ist. Der Ausgang von all dem läßt sich recht wohl vorausszusehen; Rußland wird interveniren und damit die Herrschaft, die es dort

ausübt, erweitern und befestigen, vielleicht aber auch eine gewaltsame Lösung der orientalischen Frage dadurch hervorrufen.

O e s t e r r e i c h.

Wien den 14. Oktbr. Seit lange betrachtet man bei uns die vielen Ertheilungen des niederen Adels, gelindest gesagt, als des Guten zu viel. Es vergeht fast keine Woche, in welcher nicht die Wiener Zeitung wenigstens eine solche „Veredlung“ (das Prädikat lautet: „Edler von“) ankündigt. Größtentheils betreffen sie Militärpersonen, denn im Militair geben 30 Dienstjahre, wenn man darin wenigstens den untersten Offiziersrang erstrebt, das Recht, um tarfreie Adellung zu bitten. Begreiflicherweise machen grade ungebildete Subalternoffiziere, deren ganzes Verdienst oft nur in der dreißigjährigen Dienstlebensdauer besteht, am begierigsten Gebrauch von diesem Recht und ermangeln dabei nicht, sich recht heldenthümlische Prädikate auszuwählen. So wurde erst neulich ein Unterlieutenant vom Fuhrwesen als „Edler von Langensieg“ proclamirt! Solche Nobilitirungen könnten nun freilich als unbedeutend angesehen werden, wenn mit ihnen nicht für die erhobene Familie die Befreiung von der Militairpflicht und der privilegierte Gerichtsstand verbunden wäre. Durch die zu häufige Verleihung dieser Privilegien wird aber nicht nur der Bürgerstand kränkend zurückgesetzt, sondern auch die Durchsetzung der Rechte gegen solche Adelige, die immer vor dem Landrechte der Provinzialhauptstadt belangt werden müssen, außerordentlich erschwert. Bekannt ist es übrigens, daß in Wien jeder anständig gekleidete Mensch „Herr von“ titulirt wird. Manche wollen daraus auf die Servilität des Wiener Volkes schließen, es scheint aber jene Gewohnheit in der That eben nur eine Verspottung des Adelsunwesens zu sein, und man fängt jetzt auch schon an, sich scherzweise als „Herr Baron“ zu begrüßen. — Die Jesuiten haben bei uns wieder einen Fortschritt gemacht, sie sind mit großem Pomp in Venedig installirt worden. Nun haben wir Jesuitencollegien in Lemberg, Tarnopol, Innsbruck, Gräs, Linz, Venedig. (D. N. J.)

Pesth den 6. Okt. (N. J.) Gestern ist der Bau unserer Central-Eisenbahn von hier, sowohl nach Wien als Debreczin hin, mit der ersten Schaufelanlegung auf feierliche Weise begonnen worden.

F r a n k r e i c h.

Paris den 13. Oktbr. Das Journal des Débats theilt nun heute auch, nach dem Constitutionnel, den Bericht des Capitain Bruat über das Gefecht bei Mahaena mit, jedoch nicht ohne die Art und Weise der Publikation desselben zu rügen und jenem Offizier zum Vorwurf zu machen. „Dieser Bericht des Gouverneurs der Fran-

zöfischen Niederlassungen in Oceanien“, sagt das ministerielle Blatt, „ist aus einer seltsamen Quelle geschöpft. Wir wußten, daß es zu Paris einen *Moniteur* gäbe, in welchem die Regierung unter ihrer Verantwortlichkeit veröffentlichen läßt, was ihr dazu passend scheint; wir wußten aber nicht oder wenigstens noch vor wenigen Tagen nicht, daß es auf den Gesellschafts-Inseln auch einen *Moniteur* gäbe, in welchem ein Agent der Regierung, unter seiner eigenen Verantwortlichkeit, Berichte, die an seine Oberen adressirt sind, publizire. Capitain Bruat ist fern, er hat tapfer für sein Land gesochten, und es würde uns sehr leid thun, etwas sagen zu müssen, was seinem persönlichen Ansehen im Mindesten zu nahe treten könne. Aber es wird uns erlaubt sein, den Grad von Discretion zu würdigen, den er bei Ausübung seiner offiziellen Funktionen beobachtet. Nun können wir unser großes Erstaunen darüber nicht verbergen, daß der Agent des Königs zu Otahaiti es über sich nehmen zu dürfen glaubte, Berichte an seine Vorgesetzten, über die seine Regierung allein zu verfügen das Recht hatte, ohne Erlaubniß, so viel wir wenigstens wissen, zu publiziren.“

In Briefen aus Algier war schon wiederholentlich auf einen Vorfall hingedeutet worden, bei welchem ein Englischer Konsul keine sehr beneidenswerthe Rolle gespielt haben sollte, aber die Angaben lauteten so dunkel, daß die Sache fast wie eine Erfindung ausah. Jetzt aber bringt der *Toulonnais* vom 8ten d. ein Schreiben aus Algier vom 30sten v. M., welches einen ausführlichen, wenn gleich sehr einseitigen Bericht über die Sache enthält. Vermuthlich würde dieselbe ein ganz anderes Ansehen gewinnen, wie selbst der Korrespondent zuzugeben scheint, wenn auch der andere Theil gehört würde. Indem eingeräumt wird, daß ein Priester seinen heiligen Charakter so weit vergaß, daß er dem Konsul mit seiner Peitsche vor den Augen fuchtelte, ist schon Raum zu dem Verdacht gegeben, daß die Beleidigung auf der Seite des Geistlichen war, und daß der General-Gouverneur gegen diesen nur gerecht verfuhr. Es wird nämlich berichtet: „Ein eben so seltsamer wie ernstler Auftritt fand neulich zwischen dem Pfarrer von Blidah und dem Englischen Konsul statt. Letzterer ritt von dort in Begleitung einer anderen Person nach Medeah. Der Pfarrer folgte nebst einem anderen Priester auf demselben Wege, der an einer Stelle nur für ein einziges Pferd breit genug war; als man aber über diese hinaus war, ritt der Gefährte des Konsuls neben demselben und versperrte so den Weg, der nicht so viel Raum bot, daß der Pfarrer und sein Freund vorüber gekonnt hätten. Der Pfarrer hatte dringende Geschäfte, eine Zeit lang aber ritt er ge-

duldig hinter dem Engländer her, welcher that, als bemerkte er ihn nicht. Endlich ging dem Pfarrer die Geduld aus, er setzte sich in Trab und ritt zwischen den beiden Engländern durch. Der Konsul war über diese Dreistigkeit sehr beleidigt und richtete grobe Worte an den Pfarrer, indem er denselben einen Papisten nannte und sich als den Konsul Ihrer Großbritannischen Majestät zu erkennen gab. Voll Entrüstung warf der Französische Priester dem Konsul seinen Mangel an Höflichkeit und guten Sitten vor, und wandte sein Pferd, während der Wortwechsel immer heftiger wurde, kühn gegen den Konsul, indem er seine Reitgerte vor dessen Antlitz hin- und herschwang. Diese unerwartete Schmach machte den Konsul erbleichen, aber er enthielt sich kluger Weise einer Erwiderung und sparte sich seine diplomatische Beredsamkeit für die bei dem Kommandanten von Medeah anzubringende Klage auf. Er wandte sich in der That an den Kommandanten, und nachdem dieser beide Theile gehört, erklärte er, der Priester habe Unrecht, insofern er allzu rasch verfahren sei, als Französischer Bürger aber, einen anmaßenden Engländer züchtigend, habe er recht gehandelt. Dieses Urtheil erregte unter der Bevölkerung große Freude, und bei seiner Rückkehr nach Blidah harrete des Pfarrers ein glänzender Empfang. Der Konsul aber, mit der Entscheidung nichts weniger als zufrieden, zog es vor, seine Beschwerde vor den General-Gouverneur zu bringen, und dieser, um die Empfindlichkeit des Engländers zu beschwichtigen, und der Sache keine größere Bedeutung zu geben, als sie verdiente, forderte den Bischof auf, den Pfarrer nach Frankreich zu beurlauben.

Die Französischen Offiziere des Geschwaders, welches den König nach England gebracht, finden inzwischen in Portsmouth einen ausgezeichneten und gastlichen Empfang. Am 1ten gab ihnen der General-Major und Kommandant der Stadt, Sir S. Packenham ein Diner, welchem eine Abend-Gesellschaft bei Lady Packenham folgte. Am folgenden Tage erwiederte Admiral Lasuffe dies durch ein glänzendes Dejeuner an Bord der Dampf-Fregatte „*Somer*“, ein Schiff, das die allgemeine Bewunderung der Engländer erregt. Zu dem großen Diner, welches die Stadt Portsmouth zu Ehren ihrer Gäste geben wird, trifft man eifrige Vorbereitungen, und erwartet dazu auch die Königin und den Prinzen Albrecht, welche ihrem königlichen Gaste bis nach Portsmouth und noch weiter das Geleit geben werden. Am Mittwoch kam das Französische Dampfschiff „*La Poste*“ mit Depeschen für den König dort an, welche ihm sofort mit einem Expressen nachgesandt wurden.

Aus Gibraltar wird vom 2ten d. M. geschrieben,

daß am 1sten die Batterieen der Festung einen Spanischen Kriegs-Schooner in den Grund geschossen haben. Das Schiff war in der Verfolgung eines Schmuggler-Schiffes begriffen, unterließ, als es das Cap Europa umfuhr, wie üblich, seine Flagge zu zeigen, achtete auch nicht auf die aus der Festung abgefeuerten Warnungs-Schüsse und erhielt darauf aus einem Geschütz von schwerem Kaliber eine Kugel, die den Schooner sogleich versenkte. Die Mannschaft wurde gerettet.

Paris den 14. Okt. Man hat Nachrichten aus Windsor castle vom Freitag, 11. Oktober. Der König hat in seinem Cabinet den Stadtrath von Windsor empfangen, der eine Adresse überreichte. Se. Majestät antwortete in Englischer Sprache, wie zu Portsmouth. Um 11 Uhr machte der König in Begleitung der Königin, des Prinzen Albrecht und des Herzogs von Montpensier der Herzogin von Kent in Frogmore-Lodge einen Besuch. Um zwei Uhr fand die Ceremonie der Investitur des Königs mit dem Hofenbandorden statt. Um drei Uhr war diese Ceremonie zu Ende. Von 4 bis gegen 6 Uhr wurde eine Spazierfahrt gemacht. Um 7 Uhr begann das große Prunkbanquet zu hundert siebzig Couverts in dem St. Georges-Saal. Der König führte die Königin zur Tafel; der Herzog von Montpensier die Prinzessin von Mecklenburg, der Herzog von Cambridge die Herzogin von Kent, der Prinz Albrecht die Herzogin von Cambridge. Bevor man zur Tafel ging, stellte die Königin Victoria dem König Ludwig Philipp ihren Sohn, den Prinzen von Wales, vor. — Eine Deputation des Londoner Gemeinderaths sollte am 12. Oktober dem König eine Adresse überreichen.

Außer den Berichten über den Aufenthalt des Königs am Hofe der Königin Victoria und mancherlei Conjecturen über den Stand der Dinge zu Madrid, bei Eröffnung der Cortes, enthalten heute die Blätter nicht das mindeste Neue.

Es heißt, der König habe zur Bestreitung seiner Ausgaben in England nicht weniger als fünf Mill. Franken mitgenommen.

Großbritannien und Irland.

London den 12. Okt. Das Manifest des Generals Espartero findet in den hiesigen öffentlichen Blättern die gebührende Würdigung, welche in Einklang steht mit der bisher von der Englischen Regierung in Spanien beobachteten Politik. Man hält es für etwas sehr Verkehrtes für einen Mann in Espartero's Stellung, auf solche Weise einer wirklich regierenden Königin und namentlich der Königin des Landes zu begegnen, welches par excellence das Land der de facto Regierungen genannt werden kann.

Der „Morning Chronicle“ sagt, es gebe keine Partei, keine Klasse, im Englischen Volke, die nicht sympathisire mit dem herzlichen Empfang, der „einer erlauchten Person“, welche, die Königin zu besuchen, nach England gekommen, zu Theil geworden sei. — Die Königin Victoria und Prinz Albert werden den König Louis Philipp auf der Rückfahrt bis an die Französische Küste begleiten.

Lord Seytesbury, der Lord-Lieutenant von Irland, hat in diesen Tagen seine Frau durch den Tod verloren, und soll seine Abdankung eingereicht haben. Man nannte schon als seinen Nachfolger den aus Indien zurückkehrenden Lord Ellenborough.

Die Quartalübersicht der Staaseinnahme bietet ein glänzendes Resultat und zwar gerade in dem Posten, der am unwidersprechlichsten für das zunehmende Gedeihen zeugt. Die Zölle haben, im Vergleich mit dem Ertrag von 1843, für das Jahr ein Plus von 1,723,165 Pfd. St. und für das correspondirende Quartal von 473,347. Peel's Handelspolitik hat sich bewährt: das bekannte (zuerst von Swift ausgebrachte) Axiom der Handelsarithmetik: daß zwei mal zwei nicht immer vier machen, hat eine recht auffallende Bestätigung gefunden. Die Tarifansätze wurden geringer und die Einnahme ist gewachsen. Aus dem Subtractionserempel ist ein Additionsfacit gekommen! — Ein geringer Ausfall in der Accise muß eher der zunehmenden Mäßigkeit der unteren Klassen als einer Verminderung der Anschaffungsmittel zugeschrieben werden, denn es herrscht Thätigkeit in allen Zweigen des Handels und der Arbeitslohn in den Manufacturbezirken ist jetzt wohl das Doppelte von 1843. Als ein ganz besonders gutes Vorzeichen ist zu bemerken, daß die Posteinnahme — diese große Anhäufung von Pennies! — im Quartal ein Plus von nicht weniger als 40,000 Pfd. Sterl. ausweist. — Die gesammte Mehreinnahme des am 5. Oktober 1844 schließenden Jahres gegen die des Jahres vom 5. Oktober 1842 bis dahin 1843 beläuft sich auf 1,395,349 Pfd. Sterl.

Belgien.

Antwerpen den 14. Okt. Das gestrige Fest, zur Erinnerung an die vorigjährige Eröffnung der Belgisch-Rheinischen Bahn, kann nur dazu beigetragen haben, die freundlichen Verhältnisse, welche jetzt zwischen Belgien und Deutschland angeknüpft sind, noch mehr zu befestigen. Unsere Journale werden Ihnen weitläufige Berichte über die Feierlichkeiten bringen, erlauben Sie mir nur Ihnen zu sagen, daß nichts herzlicher sein konnte, als der Empfang, welchen die Mitglieder der Rhein. Eisenbahn-Verwaltung gefunden haben, und die Worte der Anerkennung und Sympathie, welche bei dieser Gelegenheit von Belgischer Seite für Deutschland laut

wurden. Die Herren von der Rheinischen Eisenbahn, unter denen Köln, wie mit allgemeinem Bedauern bemerkt wurde, nur sehr schwach vertreten war, wurden bei ihrer Ankunft hier festlich empfangen, von der städtischen Behörde und der Handelskammer begrüßt, ihnen die Bassins, Entrepots gezeigt, worauf sie in das Museum geführt wurden, in welches sich auch der Preuß. Gesandte und der Minister der öffentlichen Bauten begaben. Hier sprach der Präsident der Handelskammer in einer Rede sich über die glücklichen Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland aus, und sodann hielt Hr. Masui einen Bericht über den großartigen Verkehr der Eisenbahn und theilte unter anderm zum Staunen aller Anwesenden mit, daß in den letzten 11 Monaten nicht weniger als 121,000 Waggon die Grenze überschritten hätten. Von dem Museum begab man sich zu einem großen Bankett, bei welchem der Herr Ober-Bürgermeister Emunds aus Aachen mit sehr schönen und allgemeinen Beifall findenden Worten einen Toast auf den König Leopold ausbrachte, welchen der Gouverneur der Provinz Antwerpen mit einem, eben so begeistert aufgenommenen Toaste auf den König von Preußen erwiderte. Darauf trank der Präsident der Antwerpener Handelskammer, Hr. Chateaux Batel, auf das Wohl der anwesenden Gäste, worauf Hr. Joseph Bergisoffe aus Düren den Dank der Gäste aussprach und einen Toast auf das Wohl der Stadt Antwerpen und ihrer Bewohner brachte. Zum Schluß hielt der Präsident der Rheinischen Eisenbahndirektion, Herr Mevissen, eine Rede über die Bedeutung des Festes und die Hoffnungen, welche sich daran knüpfen und trank auf das Fortbestehen der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Völkern. Alle diese Beziehungen auf die Sympathie der beiden Länder wurden mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen. Abends war Gallatheater, viele Straßen waren erleuchtet und überall zeigte sich das Bewußtsein von der Wichtigkeit des Festes, welches hier begangen wurde. Möge sich dieses Fest noch oft erneuen und immer auf beiden Seiten einen gleich lebhaften Anklang finden!

S c h w e i z.

Von der Aar den 7. Okt. (K. Z.) Die Jesuitenfrage in Luzern naht nun ihrer endlichen Lösung, da der große Rath auf den 21. d. M. einberufen ist, um über den Vertrag mit dem Pater Provinzial in Freiburg zu entscheiden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die vom Regierungsrathe zur Befestigung empfohlene Uebereinkunft zwischen den ehrwürdigen Vätern und Luzern auch wirklich bestätigt wird. Der Vorort sucht im Allgemeinen die Zeit, in welcher ihm die oberste Leitung, der Staatsgeschäfte noch anvertraut ist, zu benutzen,

um den Grundsätzen, für die er wirkt und „streitet“, in den übrigen Kantonen noch einigermaßen Eingang zu verschaffen, daher auch die Siegwart'sche Partei unermüdlich in Conferenzen ist und schon jetzt dahin arbeitet, daß Zürich, welches im nächsten Jahr das Scepter führen wird, nicht so leichtem Preisess eine „Reaction“ beginnen könne, auf die man allenthalben bei uns vorbereitet ist. Wir können uns auf schlimme Zeiten gefaßt machen, denn die religiösen Zerwürfnisse haben eine politische Bedeutung angenommen, die Besorgnisse einflößt. Was Wallis gegen die Protestanten unternimmt und unternommen hat, geschieht in reformirten Kantonen gegen Katholiken. Hier wie dort herrscht Unduldsamkeit, denn während in Städten, wo die Minderzahl der Bewohner Katholiken sind, diese nicht einmal die Glocke ertönen lassen dürfen, um zu ihrem Gottesdienste einzuladen, zebrauchen die Katholiken, wo es ihnen nur möglich ist, ihrerseits Repressalien, um den Protestanten das Ortsbürgerrecht zu verweigern.

Am 6. Okt. ist zu Morsee im Canton Waadt die neuerbaute katholische Kapelle eingeweiht worden. Der Bischof von Lausanne (in Freiburg) hat der Feierlichkeit beigewohnt. Ihm wurde eine Adresse von 85 Bürgern dieses protestantischen Städtchens unterzeichnet überreicht, worin mit herzlichem Bedauern von der so sehr verschiedenen Lage der Protestanten in Wallis gesprochen, an den Prälaten der Wunsch und die Erwartung ausgesprochen wird, daß er seinen Einfluß bei dem Bischof von Sitten dafür verwende, um zu bewirken, daß die Cultusfreiheit, die mit so großer Liberalität im Waadtlande gewährt werde, auch im Wallis wieder zu Ehren komme. Die Demonstration ist durchaus würdig gehalten und es dürfte sich bald auch für Zürich die Gelegenheit zeigen, an eine ähnliche gegen den Bischof von Chur zu denken. Dieser Prälat ist bereits in den kleinen Cantonen, wo er das Sacrament der Firmelung erteilt, eingetroffen und beabsichtigt bei dieser Gelegenheit nach Zürich zu kommen, um der Einweihung der katholischen Kirche beizuwohnen. Obgleich diese aus Gründen, die wir nicht genau kennen, auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist, so wird doch voraussichtlich die Gelegenheit nicht ausbleiben, einen ähnlichen Schritt zu thun wie die Bürger in Morsee.

K r a k a u.

Krakau den 12. Okt. Heute fand die feierliche Grundsteinlegung der Krakauer Eisenbahn statt. Der Zug, welcher sich zu diesem Behufe von der Stadt aus an Ort und Stelle begab, wurde durch das Musikchor der hiesigen Stadtmiliz eröffnet und angeführt von dem Regierungspräsidenten Schindler, dem preussischen und russischen Residenten (der öster-

reichische war abwesend), worauf die Direktoren der Oberschlesischen Eisenbahn, ein Theil der katholischen Geistlichkeit, Professoren der Universität und anderer Unterrichts-Anstalten und Mitglieder des Senats und aller öffentlichen Behörden folgten. Nachdem man bei dem mit den Emblemen der drei Schutzmächte und des Freistaates gezierten Bahnhofe angekommen war, eröffnete der Kaufmanns-Älteste Kirchmaier die Feier mit einer polnischen Rede, in welcher er auf die Wichtigkeit des Unternehmens in merkantilischer und geselliger Beziehung hinwies. Hierauf sprach der dirigirende Senatspräsident in polnischer Zunge im Namen der Stadt seinen Dank gegen die Direktion aus, und deutete darauf hin, daß dieser Grundstein der Eckstein einer Verbindung Krakau's mit den weitesten Beziehungen, und daß hierin eine neue bessere Zukunft des Freistaates gewährleistet sei. Hieran schloß sich der eigentliche Akt der Grundsteinlegung. Direktor Lewald endete die Feier mit einem Hoch auf die Stadt Krakau. Mittags war ein glänzendes Dejeuner im Redoutensaale, Abends folgten die Gäste einer Einladung des Senatspräsidenten. Es fand freies Theater statt

(Bresl. Ztg.)

G r i e c h e n l a n d.

Athen den 26. Sept. Georg Konduriotis aus Hydra ist zum Präsidenten des Senats ernannt, da er aber noch nicht hier angekommen ist, so konnte der Senat noch keine Sitzung halten. Man glaubt jedoch allgemein, daß bei der herrschenden Stimmung dessen Arbeiten sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden und dieselbe sich ausschließlich der Deputirten-Kammer zuwenden werde. Dort ist gleichfalls noch wenig geschehen, weil man sich nur langsam und mühevoll aus dem Labyrinth der Vorfragen wickeln kann, welche die großen Unregelmäßigkeiten der Wahlen hervorrufen. Die ministerielle Partei verstärkt sich indessen täglich durch die Ankunft von Deputirten aus denjenigen Provinzen, welche mit ihren Wahlen noch im Rückstande waren, denn diese sind sämmtlich ministeriell (das vorige Ministerium hatte die Taktik, die Wahl in den ihm vorzugsweise opponirenden Provinzen auf jede Weise zu verzögern und hinzuziehen, während es dieselbe in denjenigen, wo es auf den Sieg hoffen konnte, möglichst beschleunigte). Die Opposition hat daher bereits ihre Kräfte vollständig versammelt und keinen neuen Zuwachs mehr zu erwarten. Um aus diesem Verhältnisse Vortheil zu ziehen, versuchte sie gleich in der Eröffnungs-Sitzung ihre Gegner zu überrumpeln, indem sie, früher auf dem Plage als diese, noch vor der Thron-Rede die Wahl eines Kammer-Präsidenten beantragte. Dieser Antrag wurde jedoch durch die Energie einiger ministeriellen Deputirten vereitelt.

Bermischte Nachrichten.

Die D. A. Z. enthält folgende Berichtigung: Es ist in der Deutschen Allgemeinen Zeitung ein Artikel aus Spaa eingerückt worden, in welchem der anonyme Correspondent die Arretirung des Generals Uminski und die daraus erfolgten Folgen berichtet. Zugleich hat dieser kein Gewissen getragen, die Tochter und den Schwiegersohn obenerwähnten Generals auf die niederträchtigste Weise zu verleumdern. Als Freund und Nachbar besagter schätzbarer Familie kann ich es nicht unterlassen, eine durch Bosheit und Feigheit von unbekannter Hand aus irgend einem schmutzigen Schlupfwinkel ausgestreute Verleumdung zu berichtigen.

Ich bin Zeuge, daß die Kinder des Generals Uminski ihm alljährlich eine Pension zahlen, soweit ihre Vermögensumstände es zulassen, wer sich davon überzeugen will, kann es leicht durch die Correspondenz des Bankiers Eichhorn in Breslau bewirken.

Nur ein feiger und boshafter Mann kann die Anonymität benutzen, um achtbare Personen zu brandmarken, ohne sich der Strafe auszusetzen, die einen jeden Verleumder trifft, oder es müßte ein Solcher sein, dessen Name durch Europa dergestalt gebrandmarkt ist, daß seine Unterschrift nur Widerwillen und Verachtung erregt. Posen, am 10. Okt. 1844.

F. v. Sajewski.

Vor einigen Tagen ist der 5. Band der „Mysterien von Berlin“ ausgegeben worden, welcher die früheren Theile in den Verwickelungen und interessanten Darstellungen übertrifft. Schumar zeichnet mehr wirkliche Persönlichkeiten, wie Sue, und man sagt, daß wegen Mittheilungen in diesem Werke, die sich auf unser Residenzleben beziehen, bereits Reklamationen gemacht worden sind. Es wird belehrend sein, zu erfahren, wie weit es dem Deutschen Romanschriftsteller gestattet ist, Begebenheiten aus dem Leben leicht erkennbarer Personen zu veröffentlichen, welche vor das Forum der Moral oder gar des Gesetzes gehören. Einzelne Namen der Hauptcharaktere sind in diesen Mysterien nur wenig verhüllt, so daß man sich über den Muth des Verfassers wundern muß.

(Dresden-Sörliger Eisenbahn.) Am 10. Juni haben die Arbeiten begonnen und sind bereits zwischen Dresden und Bischofswerda 10650 Ellen planirt, ungefähr $\frac{1}{6}$ dieser Strecke. Es arbeiten gegenwärtig circa 5500 Menschen an dieser Bahn und sind auch die Vorarbeiten der Strecke zwischen Bischofswerda und Baugen und Reichenbach beendigt.

Am 7. Oktober brannten in London auf dem Georgsplatze gegen 30 Häuser ab, in denen fast sämmtlich reiche Läden waren.

(Beilage.)

Beilage

zur
Zeitung für das Großherzogthum Posen.

No 247.

Montag den 21. Oktober.

1844.

Max v. Weber, der Sohn des großen Komponisten, dessen sterbliche Ueberreste er nach Dresden abholen soll, fand das Zimmer, in welchem sein Vater gestorben ist, zu seiner großen Verwunderung noch ganz in dem Zustande, in welchem es der große Meister verließ. Auf dem Pulte auf dem er zu schreiben pflegte, liegt ein unvollendetes Rondo für das Pianoforte, an welchem er noch am Tage vor seinem Tode arbeitete. Als der Sarg Weber's im Beisein der Geistlichkeit geöffnet wurde, ergab es sich, daß der Körper, obgleich er nicht einbalsamirt worden, sich vollkommen wohl erhalten hat. Es wurde ein Abdruck von dem Gesicht genommen und nach Dresden gesandt.

Rothschild will die Königin von Spanien durchaus verheirathen und zwar mit dem Herzog von Trapani, Bruder des Königs von Neapel. Die Willensmeinung dieser ersten Finanzmacht von Europa wird ohne Zweifel durchgehn, denn sie hat (die Macht) ihre Geschütze aufgeföhren und sagt: wenn ihr guten Spanier nicht wollt wie ich, so schließe ich die Anteihe nicht ab, die ihr so nöthig braucht.

Die Herren Kalendermacher sind im Strupel über das nächste Osterfest. Einige haben es auf den 23. März verlegt, andere acht Tage später. Da auf der alten Kirchenversammlung zu Nicäa (325) festgesetzt wurde, daß das Osterfest an dem Sonntag gefeiert werde, der dem Vollmond nach Frühlingsanfang folgt, und daß, wenn der Sonntag selbst auf den Vollmond fällt, das Fest acht Tage darauf zu feiern ist, so kann es erst am 30. März gefeiert werden, da der 23. März ein Sonntag mit dem Vollmond ist. (Nach der cyklischen Rechnung fällt es jedoch ganz richtig auf den 23. März.)

In dem Schloßgarten zu Coblenz steht ein Apfelbaum, der mit Früchten belastet ist und zugleich wieder in voller Blütenpracht steht. In einem andern Garten daselbst findet sich ein blühender Fliederbaum und reife Erdbeeren sind auf dem Markte zu haben.

(Eingefandt.)

Posen. — Die Bergische Bibelgesellschaft beschuldigt in ihrer Erklärung No. 244. d. Ztg. das Oberhaupt der katholischen Kirche, daß sein Zweck sei, das Volk vom Lesen des Wortes Gottes auszuschließen. Diese Behauptung ist nicht neu. Die Erklärung enthält indeß selbst einige Angaben, die gegen sie sprechen. Sie redet von katholischen, kirchlichap-

probirten Bibelübersetzungen: wozu denn diese, wenn das Volk sie nicht lesen darf? Für die Geistlichen wäre der Urtext, oder die unter dem Namen Vulgata bekannte uralte und approbirte lateinische Uebersetzung hinreichend. Die Erklärung sagt weiter, es sei ihr noch keine kirchlich approbirte Uebersetzung, ohne Anmerkungen, bekannt. Sie sagt endlich, der Papst mache gerade das den Bibelgesellschaften zum Vorwurf, daß sie die heilige Schrift „ohne weitere Anweisung“ Jedem in die Hand geben. Demnach ist nicht die Bibel unbedingt zu lesen dem Volke untersagt, sondern die Bibel ohne erläuternde Anmerkungen. Dafür ließen sich Beweise genug anführen; es ergibt sich aber schon aus den Worten der Erklärung selbst, und dennoch wird leichtin Klage geführt, man wolle das Volk vom Lesen des Wortes Gottes ausschließen. Die Erklärung erwähnt kirchlich approbirter Bibelübersetzungen; statt aller andern soll hier die von Allioli erwähnt werden, welche zahlreich in vielen Auflagen verbreitet und gerade vom jetzigen Papst Gregor XVI. approbirt ist. Warum ignorirt jene Erklärung diese Thatsache? und mit welchem Rechte erhebt sie frischweg jene schwere Beschuldigung gegen dasselbe Kirchenoberhaupt, welches eine Bibelübersetzung, aber eine mit Erläuterungen versehene Uebersetzung, approbirt hat, die somit Jeder lesen darf?

Dürfte man gewissen Versicherungen glauben, so kenne der Papst keine wichtigere Sorge, als die heilige Schrift ganz in Vergessenheit zu bringen. Heute wäre dies freilich eine Unmöglichkeit: aber es gab vor Zeiten keine Buchdruckerkunst. Aber auch angenommen, das Wort Gottes sei nur durch providentielle Fügung der menschlichen Verkehrtheit zum Troz erhalten worden: ist auch nur je das Streben vorhanden gewesen, die Bibel verschwinden zu machen? Das mag Mancher immerhin behaupten wollen; aber wer hat noch bewiesen und wird je beweisen, daß auch nur der Versuch gemacht worden? Thatsache ist hingegen, daß die Bibel durch mühsames Abschreiben vierzehn Jahrhunderte lang verbreitet worden ist, und daß Mönche und Geistliche diese Mühe auf sich genommen haben, welcher selbst die protestantische Kirche die Bibel verdankt.

Eine Kirche, welche der Bibel feindselig wäre, richtete sich selbst, und ich wollte ihr keine Minute angehören. Auch der katholischen Kirche ist die Bibel das Wort Gottes. Es ist aber bekannt, daß Christenthum und Kirche bestanden, ehe die Bibel geschrieben war; als Sammlung und in der Gestalt, in der wir sie jetzt haben, besteht sie sogar erst seit dem Anfang des vierten Jahrhunderts. Was nachweisbar positive Lehre und lebendige Uebung in und seit den Zeiten Christi und der Apostel war, darnach forscht die Kirche in allen zu Gebote stehenden Quellen, das hält sie fest, das ist unsere Ueberlieferung. Diese nimmt von der Bibel nicht ein Jota weg, die Bibel ist vielmehr der wesentlichste Bestandtheil der

Tradition; eine erklärt und vervollständigt die andere, und beide schließen sich zu einem Ganzen zusammen.

Der Protestantismus geht von der Annahme aus, daß die Bibel die einzige Quelle der Offenbarung, und, redliche Forschung vorausgesetzt, für sich deutlich sei. Das ist der Hauptgegenstand gegen die katholische Kirche. Die Bibelgesellschaften nehmen die Sache für ausgemacht an und handeln sofort darnach, wenn sie auch unter Katholiken die Bibel verbreiten, und sogar grundsätzlich, wie die Vergiftete, Uebersetzungen mit Anmerkungen zurückweisen. Statt dem andern Theile die Sünde gegen den heiligen Geist ins Gewissen zu schieben, dürfte doch die wahre Achtung vor der Gewissensfreiheit diese seyn, jede Kirche nach ihren eigenen Grundsätzen für sich sorgen zu lassen, besonders da jene Annahme immer noch controvers ist. Denn auch wir sind bereit, von unserm Glauben Rechenschaft zu geben, wir erlassen uns selbst diese Rechenschaft nicht, und die wissenschaftliche Theologie hat den strengen Nachweis der Quellen zu liefern, aus welchen sie die Lehrsätze schöpft. Daß die Bibel der Mißdeutung fähig und dem Mißbrauche ausgesetzt sei, lehrt die Erfahrung. Auch die Frage ist nicht zu umgehen: ob die einzelnen Bestandtheile der Bibel, namentlich des Neuen Testaments, die alle mehr oder weniger Gelegenheitschriften und auf specielle Veranlassungen geschrieben sind, wirklich ein Ganzes bilden, ob sich in ihnen auch nur das Bestreben darnach kund gebe. Um dem Mißverständnisse zuvorzukommen und das göttliche Wort als solches zu bewahren, darum werden dem katholischen Volke nur Uebersetzungen mit erläuternden Anmerkungen in die Hand gegeben. Die Kirche gebraucht das Evangelium und sucht durch weise Schranken den Verbrauch und Mißbrauch desselben abzuhalten. In höherem Maße ist in keiner Kirche die heil. Schrift als Gottes Wort verehrt und heilig bewahrt. †

Musikalisches.

Der berühmte Virtuose Jules Ghys, dessen Ankunft in Posen bevorsteht, wird hier demnächst ein Konzert geben. Es dürfte dies kein gewöhnliches Konzert seyn, da wir einen der größten jetzt lebenden Virtuosen auf dem vollkommensten Instrument, der Violine, ja wie kompetente Beurtheiler behaupten, den größten, hören werden; denn wenn von den vier Violinschulen — der Französischen, Deutschen, Italienischen und Belgischen — die letztere jetzt anerkannt die reichste und merkwürdigste ist, so wird fast allgemein Herr Ghys als der erste Meister der Belgischen Schule genannt. Steht er in der Eleganz und Vollendung des Spiels seinem Nebenbuhler Veriot nach, so übertrifft er ihn weit an Kraft, Selbstständigkeit und tiefem Gefühl. „Kein Künstler“, sagen Pariser Blätter, „versteht besser und empfindet inniger die Musik, keiner verleiht ihr mehr einen dramatischen, belebten Ausdruck, als Ghys. Eben so lebenswarm wie sein Spiel sind seine Compositionen, welche die Vorzüge derer von Veriot, Mayseber und Lafont vereinigen und dennoch stets originell sind.“ — Möge das hiesige kunstsinige Publikum die Gelegenheit, einen so ausgezeichneten, wirklich großen Virtuosen zu hören, sich nicht entgehen lassen; sie dürfte sobald nicht wiederkehren.

R.

Stadt-Theater zu Posen.

Dienstag den 22. Oktober: Marie, oder: Die Tochter des Regiments. — Vorher: No. 777; Lustspiel in 1 Akt von Lebrün.

Bekanntmachung.

Die Budenstellen auf dem Bürgersteige am Stadt-Lazareth sollen auf die Zeit vom 1sten Januar 1845 bis dahin 1848 anderweitig verpachtet werden, und steht hierzu Licitation

am 24sten Oktober Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Stadtsekretair Zehe an.

Die Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Posen, den 8. Oktober 1844.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bürger Paul und Rosalia geborne Kassa-Milewskischen Eheleute zu Znin, sind durch das Erkenntniß I. Instanz des unterzeichneten Ober-Landesgerichts vom heutigen Tage für Verschwendend erklärt worden.

Dromberg, den 20. September 1844.

Königliches Ober-Landesgericht.
II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Da bei dem mangelnden Raume auf dem Hofe unserer Gefangenanstalt den vielen Anforderungen wegen Kleinmachen von Brennholz nicht entsprechen werden kann, so ist die Einrichtung getroffen, daß spätestens Tages vorher die Quantität des Klein zu machenden Holzes bei unserer Gefangen-Inspektion angemeldet wird, welche zu bestimmen hat, ob an dem nächstfolgenden, oder an welchem Tage das Anfahren erfolgen kann.

Wir machen dies zur Nachachtung bekannt.

Posen, den 14. Oktober 1844.

Königliches Inquisitoriat.

Auktion.

Dienstag den 22sten d. Mts. Vormittags um 9 Uhr werde ich im Gerichts-Gebäude verschiedene Kleidungsstücke öffentlich verkaufen.

Nachmittag um 5 Uhr kommt in der alten Bettschule die Stelle unter No. 63. zum Verkauf.

Mittwoch den 23sten d. Mts. sollen um 9 Uhr Vormittags in dem Hause No. 94. Krämergasse Möbel, Hausgeräth, Leinenzeug und verschiedene gute Steine öffentlich verkauft werden.

Posen, den 19. Oktober 1844.

Kurzhaals.

Ein tüchtiger Brenner (unverheirathet), welcher durch Zeugnisse nachweisen kann, daß er seinem Fache gewachsen ist, kann sich durch portofreie Briefe melden beim

Brennerei-Pächter Engelmann,
in Czestawic bei Gollancz.

Auch können sich dort Eleven melden.

Die Drathwaaren Fabrik von Aug. Wetter aus Cottbus empfiehlt zu der bevorstehenden Frankfurter a. D. Martini-Messe ihre Fabrikate in bester und möglich billiger Auswahl. Ihr Stand ist Magdeburger Reihe Bude No. 7 und 8., Hrn. Willig gegenüber.

Die von der gegenwärtigen Leipziger Messe mit-
gebrachten neuesten Puzwaaren aller Art, wie auch
feine Stickereien, französische Handschuhe und Blu-
men, eben so neue Sendungen von ächtem Eau de
Cologne und französische Parfümerien, Dresdener
Dampf-Chokoladen empfiehlt zu den billigsten Prei-
sen
die Handlung

E. & E. Baumann,
Markt No. 94. eine Treppe hoch.

Beachtungswerthe Anzeige.

Durch außerordentliche vortheilhafte Einkäufe in
der jüngsten Leipziger Messe bin ich in den Stand
gesetzt, wollene Mäntel- und Kleiderstoffe bedeutend
unter den jetzigen Fabrikpreisen zu verkaufen. Indem
ich hiermit ein geehrtes Publikum darauf aufmerk-
sam zu machen mir erlaube, verbinde ich gleichzeitig
die Anzeige, daß mein übriges Lager durch den Em-
pfang meiner Leipziger Messwaaren aufs Reichhal-
tigste und Beste assortirt ist.

Die Preise sind auf den Stücken ver-
zeichnet, und stehen wie bekannt, fest.

L. Munk, Markt No. 86.

Durch die jüngste Leipziger Messe ist mein
Puzwaaren-Lager wieder mit den modernsten
und geschmackvollsten Hüten, Hauben, Para-
diesvögeln zc. zu wie bisher bekannten billi-
gen Preisen auf das Reichhaltigste assortirt.
P. Weyl,
Markt No. 82.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, bin ich
mit einer bedeutenden Auswahl von Hüten, Hau-
ben, Kragen, Manschetten, Blumen und Federn
aller Art versehen, und empfehle diese zu höchst bil-
ligen, aber festen Preisen.

Die Puzhandlung von Fr. Weyl,
Breitestraße 8., nicht 7.

Wollene Stoffe

für Kleider und Mäntel in großer Auswahl
empfehlen

Hirschfeld & Bongrowitz,
Markt 56.

Local-Veränderung

des
großen Magazins
von Tuch und fertiger Herren-Kleider
von

Joachim Mamroth,

aus dem bisherigen Geschäfts-Local, Breite-Strasse No. 20.,
nach Markt No. 56., eine Treppe hoch,
neben der Tabaks-Handlung des Herrn Träger.

Durch die in der letzten Zeit zugenommene Ausdehnung meines Geschäfts, namentlich im
Fache der fertigen Herren-Kleider aller Art, bin ich veranlaßt worden, zur Be-
quemlichkeit des mich beehrenden Publikums für größere Räumlichkeit zu sorgen, und dem-
gemäß, nach dem Vorbild größerer Städte, neben dem Geschäfts-Local ein angemessenes
Ankleidezimmer einzurichten.

Mein Lager von Tuch und fertiger Herren-Kleider ist aufs Reichhaltig-
ste assortirt, und letztere namentlich nach dem besten Geschmack und neuester Mode sauber
und solid gearbeitet.

Gleichzeitig empfehle ich für die gegenwärtige Jahreszeit und zum bevorstehenden
Winter eine große Auswahl Herbst-Röcke, Mäntel, Säcke, Lwinnen, Pale-
tots, Röcke, Leibröcke, Hausröcke, Beinkleider, Westen und An-
ben-Anzüge. Ferner Shawls, Tücher, Binden, Schlipse u. s. w.

Bestellungen werden pünktlich effectuirt, und werde ich mir durch die consequenteste
Recclität das mir bisher geschenkte Vertrauen ferner zu erhalten suchen.

Neues Etablissement Markt No. 79.
eine Treppe hoch im Hause des Herrn
**M. J. Ephraim, vis-à-vis der Haupt-
wache.**

Einem hohen Adel und geehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Mode- u. Schnittwaarengeschäft

eröffnet, und bietet dasselbe außer den dazu gehörigen Artikeln, eine Auswahl an schwarzen und colorirten seidnen Stoffen, Sammet- und seidnen Hutstoffen, gestickten Gardinen-, Westen- u. Bein- Kleiderzeugen zu **auffallend billigen Preisen.**

Da ich eine Reihe von Jahren im Geschäfte des Herrn Meyer Falk servirt habe, so hoffe ich dem Geschmacke eines verehrten Publikums zu entsprechen, und wird es mein unablässiges Bestreben seyn, aufs prompteste und reellste zu bedienen.

Posen, den 17. Oktober 1844.

Louis Lasch.

Abgelagertes dopp. raffinirtes Rüböl,
klar und hellbrennend, verkaufen das rich-
tige Pfund zu 3 Sgr. 6 Pf. — das Quart
für 8 Sgr.

A. Patscher & Comp.
Bronkerstraße Nr. 19.

Einem geehrten Publikum bringen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß wir mit dem 1sten dieses Monats eine **Cigaren-Fabrik und Lager von Savanna- und nur amerikanischen Tabaken** eröffnet haben.

Die Erfahrungen, welche wir durch den neunjährigen Betrieb dieses Geschäfts in London selbst gesammelt, befähigen uns, Ausgezeichnetes zu den billigsten Preisen zu leisten. Der Verkauf geschieht nur bis zu $\frac{1}{10}$ tel Kisten und wird von jeder Sorte eine Probe gratis verabreicht. Unser Verkaufsort ist Breslauer-Str. No. 38. im Hause des Herrn Wiczynski eine Treppe hoch.

Posen, den 9. Oktober 1844.

E. Mendelsohn & Comp.

In dem Hause des Kaufmanns Rosenfeld, Breite Straße No. 12., ist zur sofortigen Uebnahme ein heizbarer Laden zu mietben.
Posen, im Oktober 1844.

Der unterzeichnete Kloakenreiniger wohnt nicht mehr Dominikanerstraße, sondern Wallischei No. 60. neben der Schule. Dies macht derselbe hiermit bekannt.

Posen, den 19. Oktober 1844.

Johann Lisiecki.

Ich wohne jetzt Breslauerstraße No. 31. im Hause der Apotheke, und mache einen hohen Adel und hochgeehrtes Publikum auf meine höchst elegante Einrichtung aufmerksam.

J. Caspari, Coiffeur.

Die erste Sendung

frisches Augsburger Doppel-Bier kann ich hiermit bestens empfehlen.

W. Falkenstein z. Rhein. Hof.

Wirklich ächten feinsten Jamaica-Caffee, vorzüglich rein schmeckend, à 10 Sgr. pro Pfund, offerirt:

B. L. Präger,
Wasserstr. im Luisengebäude No. 30.

Heute Montag den 21sten Oktober Schweine- und Wurst-Ausschieben; und zum Abendbrod frische Wurst und Sauerkraut, wozu ganz ergebenst einladet Wwe. Zimmermann, St. Martin No. 28.

Morgen, den 22. Okt.:

zum Abendessen

Frische Wurst und Sauerkohl,
wozu ergebenst einladet **Serlach.**

Börse von Berlin.
Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 17. October 1844.	Zins-		Preus. Cour	
	Fuss.	Brief.	Geld.	
Staats-Schuldscheine	3½	100	—	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	94	93½	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	99½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	100	—	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	98½	—	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	103½	—	—
ditto ditto ditto	3½	98½	—	—
Ostpreussische ditto ditto	3½	101½	—	—
Pommersche ditto	3½	100	—	—
Kur- u. Neumärkische ditto	3½	100	—	—
Schlesische ditto	3½	—	100	—
Friedrichsd'or	—	13½	13½	—
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	12	11½	—
Disconto	—	3½	4	—
Actien.				
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	171	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	103½	102½	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	186½	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103½	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	146	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	103½	102½	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	92½	91½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	97	—
Rhein. Eisenbahn	5	76½	75½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	97½	—	—
dto. vom Staat garant.	3½	98½	—	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	143½	—	—
ditto. ditto. Prior. Oblig.	4	—	102½	—
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	113½	—	—
do. do. do. Litt. B. v. eingez.	—	106½	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	118	117	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	114	—	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—	—
ditto. ditto. Prior. Oblig.	4	102½	—	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	5	—	130½	—